
KATRIN PAULINA
Faded
Worlds
Verzehrt vom ewigen Licht der Sterne
ROMAN



Prolog

Zeit.
Sie ist etwas Wertvolles, doch jeder bemisst ihr eine andere Wichtigkeit, nimmt sie anders wahr.

Die einen nutzen sie sinnvoll, während andere sie vergeuden.

Als Kinder kommt uns jeder Tag ewig vor. Wir spielen, haben Spaß und unsere einzige Sorge ist, dass die eine Stunde, bis die Freundin kommt, viel zu lange dauert.

Als Jugendliche verbringen wir unsere Zeit am liebsten mit unseren Freunden und können es kaum erwarten, bis wir erwachsen sind. Endlich raus von Zuhause, auf eigenen Beinen stehen und die Welt entdecken.

Doch was erwartet uns dort?

Anfang Zwanzig genießen wir es noch, tun und lassen zu können, was wir wollen, das erste Geld zu verdienen und die erste Wohnung einzurichten. Doch schon bald verstehen wir: Es war eine Falle!

Unser Alltag besteht nur noch aus arbeiten gehen, Rechnungen bezahlen und Haushalt machen.

Viel Zeit für Hobbies und Freunde bleibt nicht.

Sorgen und Ängste kommen dazu, der Blick auf die Welt lässt uns fassungslos zusehen.

Ausbrechen ist fast unmöglich, denn wir werden klein gehalten, werden gezwungen zu funktionieren, um das System aufrechtzuerhalten.

Die Zeit vergeht immer schneller, wir werden älter, Großeltern sterben und die Familie wird kleiner. Freunde gehen ihren eigenen Weg, bis man sie kaum noch sieht.

Wir leben von Feierabend zu Feierabend, von Wochenende zu

Wochenende und von Urlaub zu Urlaub. Am Montag wünschen wir uns schon, dass endlich Freitag ist.

Aber keiner versteht so richtig, dass er sich damit nur sein Leben vorüber wünscht, ohne es richtig gelebt zu haben.

Schneller als es uns möglich erscheint, sind wir an dem Punkt, dass unsere Eltern alt werden und sterben, unsere Körper schwächer werden und die ersten Krankheiten kommen. Viele Träume, die wir auf irgendwann geschoben haben, bleiben auf der Strecke, weil es jetzt zu spät ist.

Der Tod nimmt immer mehr Raum ein, begleitet uns im Alltag, bis er uns irgendwann selbst ereilt.

Wir denken, wir haben ewig Zeit und genauso leben wir auch. Das ist ein Irrglaube.

Doch was passiert, wenn man seine Augen öffnet und versteht, dass Zeit unser wertvollstes Gut ist und sie für nichts in dieser Welt zurückerlangt werden kann?

Wir beginnen anders zu denken, Dinge anders zu sehen und zu verstehen, dass wir nur dieses eine endliche Leben haben. Erst dann fangen wir richtig an zu leben.

Jeder von uns kommt auf diese Welt und bekommt Zeit geschenkt - die einen mehr, die anderen weniger.

Unsere Aufgabe ist es, diese bestmöglich zu nutzen und ein Leben zu leben, das uns stolz macht, darauf zurückzublicken, wenn unsere Zeit abgelaufen ist.



Im Auge des Todes

Naima

Ich versteckte mich unter meinem Bett, drückte mich möglichst weit an die Wand, damit mich bloß niemand sehen konnte. Meine Hände verkrampften sich zu Fäusten, eng an meine Brust gepresst, als ich vorsichtig einen Blick zu Kieran warf.

Er war ein Ebenbild meiner Haltung, wie er dort verängstigt unter seinem Bett an der gegenüberliegenden Wand unseres dunklen Kinderzimmers lag. Sein Blick ruhte starr auf dem schmalen, hell erleuchteten Spalt unter unserer Zimmertür und den davor trampelnden Schritten.

Ich traute mich nicht zu atmen, viel zu groß war die Angst, dass sie uns fanden. Es war ein Instinkt, der in mir schrie, dass ich mich bloß nicht bewegte.

Mit einem lauten Krachen wurde die Tür aufgestoßen und knallte gegen Kierans Bett.

Er kniff die Augen zusammen und versteckte sein Gesicht in den Händen.

Ich war viel zu gelähmt und starrte auf die schweren Stiefel, die in unser Zimmer traten.

»Hier ist ein Kinderzimmer. Sie verstecken sich bestimmt irgendwo.« Eine tiefe, kratzige Stimme vibrierte in meinen Ohren. Unsere aus Holz geschnitzten Namen, die an unserer Tür hingen und die wenigen Spielsachen, die wir besaßen, hatten uns verraten.

Es roch nach Schweiß und einem für mich undefinierbaren Geruch, der mir in der Nase brannte und Übelkeit verursachte. Es erinnerte mich an das Getränk, das mein Vater jeden Abend trank, nur ekliger.

»Finde sie! Sie müssen es sehen, um gefügig zu werden!«, drohte eine weitere Stimme.

»Kommt raus, kommt raus - ihr müsst euch dieses Spektakel ansehen.« Die Dielen knarrten unter seinen schweren Schritten, als er zwischen unsere Betten trat.

Ich hielt die Luft an.

Ein Knie erschien, als er sich hinunter beugte, um unter das Bett zu schauen. Ein fahles, faltiges Gesicht erschien und dunkle Augen blickten mir entgegen.

Ein Kreischen drang aus meiner Kehle, als er nach mir griff. Er erwischte mich an meinen Haaren, die zu zwei ordentlichen Zöpfen geflochten waren.

Jeden Abend setzte sich meine Mutter zu mir ans Bett, sang mir mein Lieblingslied oder erzählte mir eine Geschichte, während sie meine Haare flocht. In meinem Schoß lag meine liebste Puppe Anna, der ich ihre widerspenstigen Haare kämmte, um sie ebenso schön zu machen, wie es meine Mutter bei mir tat.

»Dann wollen wir deinen wunderschönen Wellen helfen, noch schöner zu werden.«

Ihre Worte legten sich wie ein sanftes Lied um mein Herz, denn sie war meine liebste Seele in ganz Iscanda. Sie war mein Vorbild und wenn ich groß sein würde, wollte ich genauso stark und liebevoll werden wie sie.

Ich wollte meiner Tochter ebenso jeden Abend etwas vorsingen und ihr zeigen, wie lieb ich sie hatte.

Doch das, was dieser Mann meinen Haaren antat, war fernab jeder Liebe.

Er griff grob nach meinem Zopf und zerrte mich daran unsanft unter dem Bett hervor. Ich schlug um mich, kratzte ihn und schrie aus vollem Hals.

Meine Angst schien Kierans Starre zu lösen, denn er kroch unter seinem Bett hervor, griff sein Holzschwert und stach auf den Mann ein. Er schrie auf, ließ jedoch nicht von mir ab. Kieran schlug wieder und wieder zu, während ich mich mühselig in dem Griff des Mannes wandt und letztendlich mit voller Kraft in seine Hand biss.

Er verzog wutentbrannt das Gesicht, ließ von Kieran ab, zog ein Messer aus seinem Gürtel und drückte es mir an die Kehle.

Ich erstarrte.

»Lass sofort dein Schwert fallen oder du wirst es bereuen. Ein Weib ist nur für eine Sache dienlich, egal wie jung sie noch ist. Doch wir brauchen deine Schwester nicht.« Was meinte er damit?

Kieran verharrte in seiner Position. Leicht gebeugte Knie, wuterfülltes Gesicht, mit der einen Hand sein Schwert umklammert, die andere Hand zu einer Faust geballt. Sein kurzes Haar stand in alle Richtungen ab.

Der Druck an meiner Kehle wurde fester und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Meine Knie fühlten sich weich an und mein Körper hing schlaff nach unten. Tränen kullerten über meine Wangen und mein Blick verklärte sich.

»Letzte Chance, Kleiner!«, zischte der Mann.

Kieran zögerte noch eine Sekunde, dann warf er widerwillig sein Schwert in die Ecke und ergab sich.

Das Messer an meiner Kehle verschwand, doch der Mann ließ mich nicht los. Ganz im Gegenteil, denn er umklammerte meinen Arm. Die andere Hand legte er an Kierans Arm und zog uns mit sich.

Ich wimmerte, als er uns im Wohnzimmer zu Boden schubste.

Ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, welches Bild sich uns bot.

Umringt von fünf grobschlächtigen Männern, die allesamt faltig, eklig und ungepflegt aussahen, lag mein Vater auf dem Boden, in seiner Brust steckte ein Schwert und unter ihm eine riesige rote Lache.

Er bewegte sich nicht.

Meine Mutter kniete auf dem Boden vor ihm, die Hände auf ihrem Rücken gefesselt. Als wir vor ihr auf dem Boden landeten, hob sie den Blick und schaute uns tief in die Augen. Grenzenlose Panik konnte ich in ihren Augen erkennen, Sorge um uns und Trauer um unseren Vater. Doch all das war nicht das, was mich schockierte.

Ich sah etwas, was mich noch lauter schluchzen ließ.

Abschied. Sie schien zu wissen, dass ihre Zeit gekommen war.

Einer dieser Männer zog meine Mutter nach oben und knallte sie bäuchlings auf unseren Küchentisch. Dabei zerbarst ein Krug, der sich in ihren Hals bohrte.

Ich wusste nicht, was hier geschah, als er den Rock ihres Kleides hochzog und über ihren Rücken legte. Danach knöpfte er seine Hose auf und entblößte sich.

Ein weiterer Mann trat auf die andere Seite des Tisches, dort wo der Kopf meiner Mutter lag und entblößte sich ebenfalls.

Ich war zu erstarrt, als dass ich hätte wegschauen können. Ich begriff nicht, was diese Männer taten, warum er gegen den Hintern meiner Mutter knallte und die anderen bloß lachten. Ihre Schmerzensschreie brannten sich in mein Gedächtnis ein, würden mich nie wieder loslassen.

Kieran hockte neben mir und die Kälte in seinem Blick jagte mir einen Schauer über den Rücken.

»Machs Maul auf!«, befahl der Mann, der vor meiner Mutter stand.

Doch sie presste die Lippen aufeinander und schaute mir tief in die Augen. Tränen rannen unablässig über ihre Wangen.

Ein Dritter trat hinter mich und legte mir erneut das Messer an die Kehle. »Es ist deine Entscheidung«, bellte er.

Widerwillig drehte meine Mutter ihren Kopf und öffnete ihren Mund. Was der Mann vor ihr dann tat, übertraf alles, was ich je gefühlt hatte.

Ich schrie. Schrie und weinte, während ich das klatschende Geräusch immer noch in meinen Ohren hörte.

Als ich die Augen öffnete, war ich nicht mehr in meinem Zuhause, war kein Kind mehr. Es war still um mich herum und als ich nach oben schaute, blickte ich in das wunderschönste Gesicht.



Zauberhaftes Erwachen

Kalea

Strahlend grüne Augen blickten mir entgegen und sahen direkt in meine Seele. Diese Augen waren mir so vertraut, wie keine anderen. Es war meine beste Freundin, die hier vor mir lag, nach und nach zu sich kam und realisierte, dass ich wirklich vor ihr stand.

Es war grauenhaft gewesen, all die Zeit von ihr getrennt zu sein und zu sehen, wie sie um mich trauerte, wie sie litt und einfach nicht wusste, dass ich sie zu jeder Sekunde im Auge behalten hatte.

Als ich dort oben auf Solem und durch zu viel Nähe zu Tholun getötet wurde, wurde ich in eine Zwischenwelt gerissen. Es war das Nichts, das mich umgab. Dunkel, kalt und einsam.

Doch ich war nicht ich selbst. Mein Körper existierte nicht mehr und nur meine Seele war dort. Gefangen in einer formlosen Gestalt.

Ich gewann den erbitterten Kampf gegen Tholun und konnte seinen Versuch, mich als Opfer in sich aufzunehmen, abwenden. Danach erschien mir der Rat der Weisen, um mir zu erklären, welches grauenhafte Schicksal mir nun bevorstand.

Als ich nun in diese Augen blickte, wusste ich, dass alles gut werden würde.

Tränen rannen unaufhörlich aus ihren Augenwinkeln und hinterließen rote Striemen auf ihren Wangen. Ihr Geist wurde mit jeder Minute, wacher und nahm immer mehr wahr. Die Felsen hatten sie ziemlich hart am Kopf getroffen, und ich hatte nur dabei zusehen können, unfähig, mich zu bewegen, weil dieses Monster mir buchstäblich das Herz aus der Brust gerissen hatte.

Doch was sie nicht wussten: Durch den Übergang mit Tholun in den Tod wurde ich zur neuen dunklen Seele und konnte nicht

sterben. Dies war der Punkt, den Helios nicht hatte kommen sehen.

Für ihn war klar: Seine beiden Monster waren gekommen, um die fünf Welten zu zerstören und die Taten der Prinzessinnen zu rächen - ihn zu rächen. Ihm war völlig egal, ob er weiterhin in einem tiefen Schlaf gefangen war. Er war nur darauf aus, dass er bekam, was er wollte und die Welten im Chaos versanken.

Als ich ihm im Nichts zwischen den Welten begegnet war, war er völlig außer sich. Er setzte nun alles daran, dass wir nicht gewinnen konnten. In dem Moment, in dem ich zur neuen dunklen Seele geworden war, konnte ich seinen Plan sehen, konnte ihn spüren, denn Tholun war Teil seines Plans.

Ursprünglich war es nie geplant gewesen, dass er Kaidan so weit mit sich in die Tiefe zog. Eigentlich hatte er für ihn bestimmt, dass er uns in Auriga auf Trab hielt, damit wir nicht merkten, was in den anderen Welten vor sich ging. Danach sollte ihn ein schneller Tod ereilen.

Ich fühlte mich schuldig, denn wenn man es genau nahm, war ich dafür verantwortlich, dass Kaidan zu Tharonox wurde und für immer verloren war. Seine wunderbare Seele bestand zum Schluss nur noch aus Dunkelheit und war zu schwach, den Weg zurückzufinden - zurück zu uns.

Hätte ich Helios nicht derart verärgert, hätte er Kaidans Schicksal vermutlich nicht auf so grausame Weise besiegelt. Ich versuchte, mich damit zu trösten, dass so das Leben eines anderen gerettet wurde, denn wenn Kaidan nicht zu Tharonox geworden wäre, dann wäre es jemand anderes.

Wäre ich damals nicht zu nah an die Überreste von Tholun gelangt, wäre ich niemals zur Wassergöttin geworden.

Es war merkwürdig, dieses Wort nur in Gedanken zu formen. Ich glaubte Elsie nicht, als sie es mir damals erklärt hatte.

»Kalea, dieser Mut und deine Kraft haben dich zur Wassergöttin, der reinen Seele der Welten gemacht. Diese Macht konnten auch wir nicht voraussehen, doch es ist wahr. Durch diese Kraft bist du nun sogar mächtiger als Helios und trägst nicht unerheblich dazu bei, die Welten zu retten.«

Sie hatten irgendwas von heilenden Kräften und Verbindung zu Emotionen gesagt.

Moment mal. Heilende Kräfte, wie die von Naima?

Ich hockte mich hin und berührte sanft ihre Wange, wischte ihre Tränen fort und machte ein wohlwollendes Geräusch, um sie zu beruhigen.

»Beruhige dich. Es ist alles in Ordnung.« Ich strich sanft mit meinen Fingern über die schwarzen Stellen ihrer Haut.

»Ich bin tot«, murmelte sie.

»Das wüsste ich.« Ich grinste sie mit einem liebevollen Lächeln an.

»Ich lebe?«, fragte sie mehr sich selbst. »Dann bist du tot?«

»Ich glaube, sie braucht noch etwas Zeit, um zu sich zu kommen«, lachte Thandi leise.

Naima verzerrte ihr Gesicht und sah gequält an sich herunter.

Wir hatten sie mühsam unter einigen Steinen hervorziehen müssen, denn sie hatte es am schlimmsten erwischt. Thandi, Iniko, Elio und die Leiche von Timea blieben weitgehend verschont, da sie nur von einzelnen Steinen getroffen wurden. Die schützende Felsspalte bewahrte sie vor dem Schlimmsten. Naima jedoch war zu weit vorn gewesen. Sie wurde erbarmungslos begraben - ein Schmerz, den ich noch immer spürte.

Das schien Elsie mit *Verbindung zu Emotionen* gemeint zu haben, dass ich die Gefühle der anderen direkt wahrnehmen konnte. Sie waberten wie eine Wolke vor meinen Augen.

»Ich kann mich nicht heilen«, hauchte sie und ein schmerzerfülltes Wimmern drang aus ihrer Kehle. »Meine Knochen sind gebrochen, meine Muskeln gerissen. Ohne das Wasser kann ich nicht heilen, um mich selbst zu heilen.«

In jeder anderen Situation hätte ich mich über ihre Worte gewundert, weil sie einfach keinen Sinn ergaben. Doch zum Glück hatte ich mit angehört, dass ich Naimas Gegenstück war, um die Pflanze von ihrer Dunkelheit zu befreien.

Sie legte ihren Kopf ab und schloss wieder die Augen, als ich instinktiv meine Finger um ihre Handgelenke schloss. Ein erfrischendes Gefühl schoss durch meine Adern und schien sich auf sie zu übertragen. Augenblicklich entspannte sich ihr Körper etwas und sie sank schlaff zu Boden.

Ihr Gesicht war verdreckt durch den ganzen Ruß, die Lava und

den Staub der Felsbrocken, die unsere kleine Gruppe verschüttet hatten.

Zärtlich wischte ich ihr übers Gesicht, spürte das Wasser in meinen Händen und die Klarheit, die mich in diesem Moment durchzuckte.

Das Wasser war zu mir zurückgekehrt. Ich war nun vollends zur Wassergöttin geworden, und nun lag es an mir, herauszufinden, welche weitere Macht mir diese Aufgabe verlieh.

Durch meine Berührungen wusch sich der Dreck von ihrer Haut ab und entblößte furchtbare Verletzungen. Offene Wunden, verkrustetes Blut und aufgeschürfte Haut entstellten ihr wunderhübsches Gesicht.

Ich umschloss ihre Handgelenke erneut, ging in mich und suchte nach dem Wasser. Die schwarzen Verzierungen verschwanden und ihre entstellten Beine richteten sich in ihre ursprüngliche Form. Die Wunden schlossen sich und zurück blieben dunkle Narben, die sie immer an diesen scheußlichen Moment erinnern würden.

Nach einigen Momenten richtete sie sich schlagartig auf und starrte mich an. Ihr Bewusstsein schien endgültig zu ihr zurückgekommen zu sein.

Doch ehe ich mich versah, sprang Naima auf und fiel mir um den Hals, so stürmisch, dass wir beide beinahe rücklings umfielen.

»Ich bin tot, oder?«, schluchzte sie erneut und verhaspelte sich dabei so sehr, dass ich sie trotz der wenigen Worte kaum verstand.

»Das hast du eben schonmal gefragt«, lachte ich. »Nein, du bist nicht tot, und du träumst auch nicht. Ich bin wirklich hier.«

Ein schrilles Kreischen drang an mein Ohr, als sie vor Freude auf und ab sprang.

»Ich nehme an, du bist Kalea, hab ich recht?«, überlegte eine tiefe Stimme hinter mir.

Ich schaute mich um und sah die drei Personen an, mit denen Naima die letzten Wochen unterwegs war.

Direkt neben mir stand die wunderschöne Thandi, mit ihrer zarten, dunkelbraunen Haut und den strahlenden, fast goldenen Augen. Lange, schwarze Wellen umrahmten ihr Gesicht. Wenn ich je gefragt worden wäre, wie ich Schönheit definierte, dann würde ich sie so beschreiben.

Rechts neben mir stand Iniko, der junge Mann, der kürzlich zu der Gruppe gestoßen war. Er hatte fast ebenso dunkle Haut wie Thandi, doch sie wurde von einem Hauch Gold durchzogen. Seine Haare waren kurz und lockten sich in kleinen Kringeln. Sein markantes Kinn wurde von ein paar Bartstoppeln überdeckt. Seine warmen, braunen Augen gruben sich in meine und es war fast unmöglich, seinem Blick auszuweichen. Er war das männliche Pendant zu Thandis Schönheit.

Etwas weiter hinten, soweit es unsere kleine Nische unter den Felsen zuließ, stand Elio. Er schwieg und schaute betreten zu Boden. Seine fast schwarzen Haare fielen ihm schweißnass in die Stirn, doch ich konnte seine Augen leuchten sehen, als er sah, dass es Naima wieder gut ging. Ich wusste, was er getan hatte und auch warum.

Als ich ihn so eindringlich anschaute, blickte er direkt wieder nach unten. Ich konnte verstehen, dass er niemandem von uns in die Augen schauen konnte.

»Ganz richtig. Ich freue mich, euch kennenzulernen und dich«, ich zeigte zuvorkommend auf Iniko, »in unseren Reihen der Auserwählten willkommen zu heißen. Ich wusste bereits seit längerem, dass du ab sofort das Feuer repräsentieren wirst.« Ich wandte mich nun an alle.

»Als ich in den Tod gerissen wurde, hat mich der Rat der Weisen unterstützt und mir geholfen, mich auf den rechten Pfad zu bringen, um wieder zu euch zurückzukehren. Sie werden immer etwas in der Hinterhand haben, um Helios zuvorzukommen.«

Naima löste sich ein Stück von mir, ohne mich ganz loszulassen. »Übrigens danke dafür, dass du mich geheilt hast. Wie kann das sein? Wie kann es sein, dass du noch lebst?«, sprudelte es aus ihr heraus. »Dieses Monster hat dir dein verdammtes Herz rausgerissen.« Sie hielt kurz inne, blickte mir über die Schulter direkt zu Elio. Die schwache Gefühlswolke, die ich von ihr wahrnahm, verfinsterte sich, als sie daran dachte, was er getan hatte.

Er hatte nicht nur ihre beste Freundin - unsere beste Freundin - ermordet, sondern auch Naima das Herz gebrochen. Ich konnte sehen, dass ihr wirklich etwas an Elio lag und dass sie auf dem besten Weg war, sich in ihn zu verlieben. Ich konnte sehen,

wie sie mit sich selbst kämpfte, ob sie ihm je wieder vertrauen konnte. Doch der Anziehung zu ihm hatte es scheinbar keinen Abbruch getan.

»Timea ist tot«, flüsterte sie tonlos, und weitere Tränen stiegen ihr in die Augen.

»Mach dir keine Gedanken um unsere Freundin. Wie du weißt, hat der Rat der Weisen sie zu einer der wichtigsten Auserwählten gemacht. Sie haben einen Schutz über sie gelegt und sie so ebenfalls zu einem übernatürlichen Wesen gemacht. Timea kann nicht sterben.«

»Wie? Sie kann nicht sterben?« Das war Elio, der mit einem schnellen Schritt an unsere Seite gekommen war.

»Ja, du hast richtig gehört. Mein lieber Elio, deine Taten waren falsch, und doch hast du sie aus Liebe getan - aus Liebe zu deiner Familie, deinen Eltern und deinen Liebsten, die du in der schlimmsten Zeit zurücklassen musstest. Helios hat dich ausgenutzt, deine schwache Seele misshandelt, und doch war es genau das, was wir in dieser Situation gebraucht haben.«

Naima schluchzte und schien erleichtert über meine Worte zu sein.

»Trotzdem braucht es noch einiges, bis wir dir wieder vertrauen können. Du hast uns alle hintergangen und dazu noch deine aufkeimende Liebe zu meiner besten Freundin aufs Spiel gesetzt. Du hast ihr das Herz gebrochen, und dafür braucht es einiges, bis ich dir verzeihen kann.« Mit einem ernsten Blick schaute ich ihn an, um ihm unmissverständlich klarzumachen, was er uns angetan hatte.

»Es tut mir leid«, flüsterte er, und ich erkannte die ehrliche Reue in seinen Worten.

»Kaidan hatte nie vor, dir deine Eltern zurückzugeben. Er hat sie nur als Druckmittel genutzt, um zu bekommen, was er wollte. Sei ganz unbesorgt: Sie sind mit anderen in der Wasserwelt eingesperrt. Doch sie können gerettet werden.«

Vorsichtig legte er mir eine Hand auf die Schulter und nickte. Es war seine stumme Art, sich bei mir zu bedanken.

Ich wandte mich zu Iniko. »Bei dir muss ich mich auch noch bedanken. Ich bin dir sehr dankbar dafür, dass du mich aus meiner Starre erweckt hast.«

Iniko legte sich eine Hand auf die Brust und nickte. »Es war mir eine Ehre.«

»Was meinst du?«, wollte Naima wissen.

»Während Elio und Thandi nach dir gesucht haben, hat Iniko meinen Spiegel genommen.«

»Irgendetwas hat mir gesagt, dass ich ihn zu dir bringen muss.« Erneut schaute er mich mit diesem intensiven Blick an.

Einige Augenblicke vergingen, bevor ich weitersprechen konnte. »Durch die Berührung mit meinem Spiegel wurde ich zurück in meine menschliche Erscheinung geholt.«

Naima fiel auch ihm um den Hals und schluchzte ein leises *›Danke‹*.

»Und in was für eine Erscheinung. Sieh dich nur an!«, staunte Naima. »Was ist das bitte für ein Kleid?« Sie kam auf mich zu und berührte es ehrfürchtig, fast so, als hätte sie Angst, es zu zerstören.

Ich trug ein bodenlanges, eisblaues Kleid aus leichtem, fließendem Stoff, der sich sanft an meinen Körper schmiegte. Das figurbetonte Oberteil war mit dezenten silbernen Stickereien verziert, während die transparenten Ärmel dem Kleid eine elegante Leichtigkeit verliehen. Der weite Rock fiel in weichen Falten nach unten und schimmerte im schwachen Licht in zarten Blau- und Silbertönen.

»Wunderschön«, hauchte Iniko.

»Absolut«, bestätigte Naima.

Im Hintergrund hörte ich lautes, verzweifeltes Gebrüll, das immer wieder näher kam und sich dann wieder entfernte.

»Wir sollten uns langsam aus dieser Situation befreien, damit Kieran sich keine Gedanken mehr macht. Der Arme denkt immer noch, dass wir alle tot sind.«

»Könnt ihr ihm nicht einfach sagen, dass wir leben?«, überlegte Thandi.

»Warum auch immer ist es uns an diesem Ort nicht möglich mit ihm in Gedanken zu sprechen. Vielleicht sind wir zu tief begraben«, mutmaßte Naima. »Doch wie sollen wir hier rauskommen? Ich bin zu schwach, um all diese Last alleine zu stemmen.« Sie klang besorgt, als sie sich aufrichtete, um sich die Masse an Felsen genauer anzuschauen.

»Sorge du dafür, dass Timea und die anderen drei nicht von einem Felsen getroffen werden. Ich kümmere mich um den Rest. Der Rat der Weisen hat mir ein paar Dinge erklärt, die ich nun können müsste. Trotzdem liegt es an mir, diese herauszufinden.« Ich lächelte erfreut. »Ist dies nicht die perfekte Möglichkeit, meine Freunde zu retten und gleichzeitig meine neuen Kräfte zu entdecken?«

Die Macht der fünf Elemente

Kalea

Naima schlang ein weiteres Mal ihre Arme um meinen Hals, drückte mich ganz fest an sich und nickte.

Danach blendete ich alles um mich herum aus, fühlte erneut in mich hinein, suchte nach dem Wasser und spürte, wie es kalt durch meine Venen lief und mir eine ungeahnte Macht verlieh.

Ich verspürte eine dünne, feuchte Schicht, die sich über meine Finger, meine Handflächen bis über meine Handgelenke legte. Konnte es sein, dass ich gerade wirklich Wasser aus dem Nichts erschuf?

Anders konnte ich es mir nicht erklären, als diese Schicht sich in meinen Handflächen immer mehr verdichtete und ich letztendlich einen kleinen Wasserstrudel in den Händen hielt. Er war nur wenige Zentimeter groß und wirbelte umher, wie der gigantische Sturm, der Tholun oben auf Solem besiegt hatte.

Ich fokussierte diesen kleinen Strudel, schloss die Augen und kanalisierte all meine Energie auf die Verbindung zu meinem Element. Das Wasser wurde immer mehr und mehr, bis der Strudel letztendlich so groß war, dass er um mich herumsauste.

Würde mein Plan aufgehen? Ich wusste es nicht. Ich wusste jedoch, dass mein Wille, meine Freunde hier rauszuholen, groß genug war, um alles zu versuchen.

Die Spalte, in der wir verschüttet waren, war nicht viel größer als mein kleines Schlafzimmer in Auriga. Mit sechs Menschen war es schon extrem eng und wir hatten kaum Platz, uns zu bewegen. Elio hatte sich wieder zurückgezogen und stand eng in die Felsspalte gepresst.

Kierans schmerzerfülltes Gebrüll war nun ganz nah und ich

fragte mich unwillkürlich, wie es wohl für ihn sein musste zu denken, er wäre nun ganz alleine in dieser Welt. Wenn er wüsste, was ihn gleich erwarten würde, konnte ich mir ein kleines Grinsen nicht verkneifen - und damit meinte ich nicht die Auferstehung von Timea.

Um keine Zeit mehr zu verlieren, konzentrierte ich mich wieder auf den Wasserstrudel und weitete ihn immer weiter aus, bis er vor mir gegen den Felsen stieß. Ich spürte den Widerstand, der das Wasser blockierte. Unsicher schaute ich mich um. Wenn ich jetzt zu fest gegen den Fels drückte, konnte alles einstürzen und uns darunter begraben. Also weitete ich das Wasser vorerst über unsere Gruppe aus.

»Wow, das ist so cool«, staunte Thandi und schaute nach oben, als das Wasser sich wie eine schützende Kuppel über uns ausbreitete.

Naima zog Timea ganz eng an sich und breitete ihre Hände aus. »Bereit!«, gab sie mir zu verstehen. »Wenn ein Felsen fällt, bin ich hier, um sie zu beschützen.«

Elio kam langsam aus seinem Versteck und ließ Naima nicht mehr aus den Augen. Er schürzte die Lippen und ballte die Hände zu Fäusten. Seine Stirn war in Falten gelegt, als er sich dicht hinter Naima stellte.

Sie versteifte sich abrupt durch seine Nähe. »Ich brauche deine Hilfe nicht!«, zischte sie mit aufeinander gepressten Zähnen.

»Das weiß ich«, antwortete er sanft. »Aber wenn du Timea beschützt, dann beschütze ich dich.«

»Gut, wenn du dann getroffen wirst, beschützt dich keiner und ich bin dich hoffentlich los.«

»Naima!«, zischte Thandi. »Hör auf, so etwas zu sagen! Das kannst du nicht ernst meinen.«

Naima brummelte vor sich hin, doch ich nahm es kaum noch wahr. Mir war bewusst, dass sie es nicht so meinte und es war ihr anzusehen, wie nah ihr sein Handeln ging und wie viel er ihr bedeutete.

Das Wasser sauste rasant um mich herum und mit einem kräftigen Schlag donnerte ich es gegen die schweren Felsbrocken.

Die Erschütterung fiel auf mich zurück und ich wurde nach hinten geschleudert. Doch anstatt hart auf dem Boden aufzuschlagen

oder mich an einem Felsen zu verletzen, schlossen sich große Hände um meine Arme und ich knallte gegen eine steinharte Brust. Erschrocken fuhr ich herum und schaute in Inikos warme, braune Augen, die mich fürsorglich musterten.

»Achtung, nicht fallen«, flüsterte er und ich konnte etwas in seinem Blick erkennen, das ich nicht deuten konnte. Er schien besorgt, doch irgendwie fühlte es sich nach mehr an, als ich es kannte.

Diese neuen Fähigkeiten waren manchmal schon echt seltsam. Ich musste aufpassen, dass ich wirklich auf die Worte meiner Mitmenschen antwortete und nicht aus Versehen auf versteckte Gefühle, die nur ich wahrnahm.

Ich wandte mich wieder ab, blieb jedoch stehen, wo ich war. Sollte ich erneut zurückgeschleudert werden, wusste ich, dass ich nicht fallen konnte.

Noch mehr Energie sammelte sich in meinem Körper und ich spürte förmlich, wie die Kraft durch mich hindurch schoss. Ich beugte mich nach vorne, streckte die Arme aus und schleuderte das Wasser mit einem Schrei von mir weg.

Wieder knallte ich gegen Iniko und wieder hielt er mich fest.

Es gab ein ohrenbetäubendes Krachen, als die Felsbrocken explosionsartig von uns wegflogen. Wie bereits vermutet, fielen dutzende Steine auf uns nieder, die alle an der Wasserkuppel über uns abprallten.

Thandi duckte sich, Elio beugte sich weiter über Naima, die die Hände nach oben gerissen hatte, um die Felsen zusätzlich mit ihrer Kraft abzuhalten. Inikos Griff verstärkte sich, um mir Halt zu geben.

Wir waren frei und der Blick nach oben zeigte uns den immer noch düsteren Himmel und Rauchschwaden, die den tiefen Graben, in dem wir uns befanden, überzogen. Die Welt brannte, das wurde mir in diesem Moment bewusst.

Es kribbelte flau in meinem Magen, als das wohlige Gefühl von Kierans Geist uns durchzog.

Er landete auf dem Felshaufen vor uns und legte die Flügel an. Seine gigantischen Pranken umschlossen die Brocken mühelos.

»Kalea?! Du bist hier? Ich wusste es. Timea hatte recht.

Zum Glück ist euch nichts passiert. Ich bin fast wahnsinnig vor Sorge geworden, als dieses Flammenmonster und die Drachen durch die Decke gebrochen sind und diese zum Einstürzen gebracht haben. Ich konnte euch nicht mehr spüren, irgendwas hat unsere Verbindung ausgelöscht und…ach ich bin so froh, euch alle wohlauf zu finden…« Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus, wie ich es nicht von ihm kannte. Sie flogen in Windeseile durch meinen Kopf.

»Wo ist Tim…?« Die Worte verstummten, als sein Blick auf den leblosen Körper vor Naima fiel. »Na…Naima…Was?«

»Es war meine Schuld. Ich habe sie mit meinem Schwert erstochen«, gab Elio kleinlaut und doch mit fester Stimme zu. Er blickte starr auf den Boden, traute sich nicht, in Kierans verzweifelte Augen zu schauen.

Kieran reagierte blitzschnell. Er hob seine rechte Klaue, spreizte seine Krallen und schlug unter verzweifeltem Gebrüll nach Elio.

Womit er jedoch nicht gerechnet hatte, war die Reaktion von mir und Naima.

Sie stellte sich mit erhobenen Händen schützend vor Elio, während ich im selben Moment das Wasser in seine Richtung schoss und so den Schlag ablenkte.

»Kieran, stop!«, brüllte ich hinterher, als er zu einem zweiten Hieb ansetzen wollte. »Sie ist nicht tot. Timea kann nicht sterben, dafür hat der Rat der Weisen gesorgt. Du kannst sie gar nicht verlieren.«

Kieran riss den Kopf zu mir herum und funkelte mich an, aus seiner Nase stieg bedrohlicher Qualm.

Würde ich nicht sein friedvolles Wesen kennen, würde er mir eine riesige Angst einjagen.

»Mit unseren Elementen können wir sie wieder erwecken«, fügte ich schnell hinzu, bevor schlimmeres passierte.

»Woher weißt du das?« Naima fuhr zu mir herum und schaute mich hoffnungsvoll an.

Ich überlegte kurz und legte die Stirn in Falten. »Ich weiß es nicht.«

Thandi lachte. »Wie? Du weißt es nicht?«

»Nein, ich habe die Antwort einfach in meinem Kopf.« Ich zuckte

mit den Schultern, weil ich es mir selbst nicht erklären konnte. Lag es an der Begegnung mit dem Rat der Weisen zwischen den Welten? Es war seltsam, im Nichts zu sein, ohne Körper und trotzdem mit jedem Mitglied des Rates zu sprechen. Vermutlich hatten sie mir diese Antwort gegeben, ohne dass ich mich daran erinnern konnte.

»Dann lasst uns Timea zurückholen!«, wies Kieran an, flog empor und trug einige der großen Steine davon, um uns Platz zu schaffen.

Er landete wieder und Naima legte Timeas Körper auf seine Beine.

»Thandi, lege ihre Hand an meinen Kristall. So ist unsere Verbindung am stärksten.«

Hoffnung klang in jedem seiner Worte mit. Es war schön anzusehen, wie sich anscheinend alles zum Guten wendete. Mein Herz wurde noch weicher, als ich die Liebe zu Timea in seinen Augen sah. Sie funkelten wie kleine Diamanten. Sie war das Licht in seinem Leben und wenn er wüsste, was ich ihm gleich erzählte, dann würde er vor Freude platzen.

Wie wir es damals bei Icaas schon gemacht hatten, legten wir alle unsere Hände auf ihren Körper.

Iniko schien zu zögern, zu neu war das alles noch für ihn. Unsicher stand dieser starke Krieger neben uns und schaute mich mit fragenden Augen an.

»Wir können nicht nur die Elemente mit unseren Kräften beeinflussen, sondern uns auch miteinander verbinden, um uns zu stärken oder gemeinsam anzugreifen.« Beantwortete ich seine Frage, ohne sie überhaupt gehört zu haben. »Lege deine Hände auf ihren Körper, nah an ihr Herz und sieh zu, wie die Magie Wunder bewirkt.«

Er nickte und tat, was ich ihm gerade erklärt hatte.

»Doch was ist mit der Luft? Sie fehlt in unserer Verbindung.«

»Seid ganz unbesorgt. Dafür bin ich hier.« Eine junge, zarte Stimme erklang und sofort wich jegliche Besorgnis aus meinen Gedanken. Es war Lilian, das kleine Mädchen vom Rat der Weisen und Wächterin von Iscanda.

Hinter ihr standen die anderen vier Mitglieder und schauten wachsam auf uns nieder.

Alle Fünf waren umgeben von einem reinen, weißen Strahlen, gekleidet in weiße Gewänder und mächtiger als alles, was ich je gesehen hatte. Es war eine andere Art von Macht, nicht wie bei Helios. Er besaß große Kräfte, die jedoch dunkel und bedrohlich waren. Ohne es zu wissen, sah man ihm an, dass er alles zerstören könnte, was er wollte.

Ich zweifelte keine Sekunde daran, dass Lilian jede Bedrohung binnen kürzester Zeit ausschaltete, egal wie klein und zierlich sie war. Sie kniete sich neben uns und legte ihre Hände auf Timeas Schulter und Brust.

In der Sekunde ihrer Berührung verfärbte sich ihr Strahlen von Weiß zu Gelb, und der Wind sauste um uns herum.

Auch wir anderen begannen in unseren Elementfarben zu strahlen. Ein knisterndes Feuer ertönte, das Rauschen eines Flusses, das Rascheln der Blätter und das Summen der Geister umgab uns. Die Farben vermischten sich zu einem riesigen Schein.

Ein donnerndes Gebrüll riss mich aus meinem Sein, und ich zuckte erschrocken zurück.

»Nicht ablenken lassen!«, mahnte Elsie, die Wächterin der Wasserwelt. »Wir wachen über euch.«

Ich legte meine Hände zurück auf Timeas Brust und versuchte, das Gebrüll der Drachen zu ignorieren. Der Rat war hier, also würde uns nichts passieren.

In dem Moment, in dem wir alle miteinander verbunden waren, schlossen sich alle Elemente zu einer Einheit und rotierten zusammen in unserem Kreis um Timea herum. Sie verbanden sich, bis alle Farben schließlich zu einem strahlenden Reinweiß zusammengeschmolzen waren.

Immer schneller sausten sie um uns herum, hinter meinem Rücken. So schnell, dass ich nach innen gedrückt wurde - immer näher zu Timea, immer näher zu den anderen.

Erschrocken blickte ich auf und suchte in den Gesichtern des Rates nach Anzeichen, dass sie ebenfalls überrascht waren. Doch dem war nicht so. Für sie schien das alles mehr als normal zu sein. Sie sahen irgendwie … zufrieden aus.

Ich blickte wieder nach unten und sah, wie sich die Wunde in Timeas Brust, Stück für Stück schloss und ihr Körper mit einer

Schicht unserer Elemente vollständig überdeckt wurde.

Ihre Wangen wurden immer rosiger, ihre Lippen rot wie ein reifer Apfel, und ihre grau gewordenen Haare wurden wieder zu dem schönen strahlenden Weiß, wie wir sie kennengelernt hatten. Das Leben kehrte mehr und mehr in ihren Körper zurück, und nun zweifelte auch ich nicht mehr daran, dass wir sie zurückholen konnten.

Aus dem Augenwinkel sah ich Elio, wie er noch näher an unseren Kreis herantrat. Ich konnte sehen, wie er die Hände langsam hob und sie auf Naimas Schultern legen wollte. Ich fürchtete, dass er sie so aus der Ruhe bringen würde, doch das Gegenteil war der Fall. Ihre Verzierungen leuchteten nur noch intensiver. Zwischen den beiden bestand ein wirklich liebevolles Band, und ich wusste, dass sie ihre Differenzen lösen würden.

Ich war so von dieser Liebe beeindruckt, dass ich erschrak, als Timea die Augen aufriss und nach Luft rang. Sie atmete hastig ein und aus, blickte sich um, um zu verstehen, was hier gerade geschah. Als sie den Kopf zu ihrem Arm drehte, den Thandi an Kierans Kristall gedrückt hielt, keuchte sie.

Ich folgte ihrem Blick, und es verschlug mir die Sprache.